

Man sagt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.09.2024**

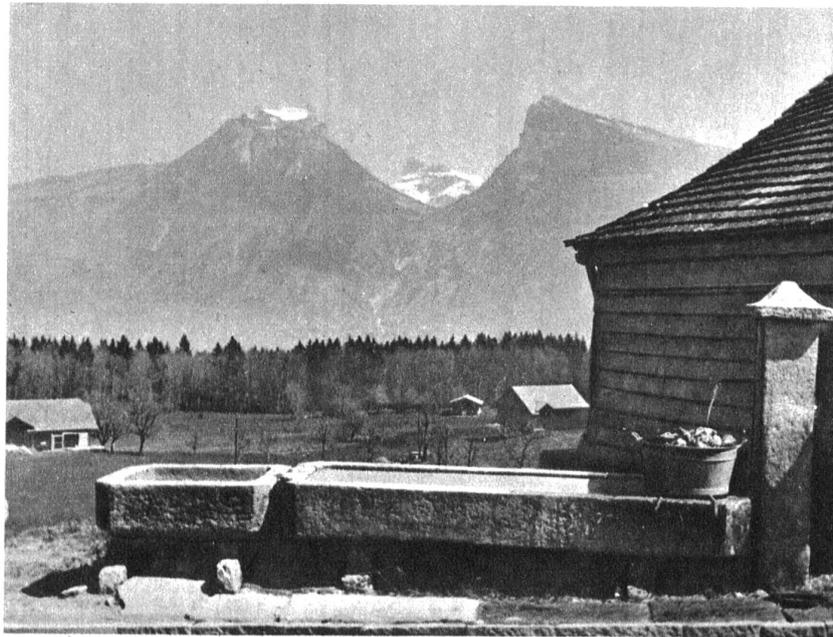
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aeschl, Sigriswiler Rothorn, Juststal, Niederhorn

(BRB. 3. 10. 39. Nr. 7473)

Man sagt, der Mensch solle alle Dinge zu seiner Zeit tun, da jedes Ding seine Zeit habe, nach einer Ordnung, die der Welt gesetzt ist und nicht missachtet werden darf. Eine Selbstverständlichkeit, denkt man, und geht seiner Wege. Denn, wer möchte überflüssigerweise alltägliche und selbstverständliche Dinge drehen und diskutieren, da man doch so viel zu tun hat. Das wäre wahrlich nicht „zu seiner Zeit“ getan. — Aber gibt es, genau besehen, einen Menschen, der nicht irgendwann im Leben gegen selbstverständliche Regeln verstösst? Gerade, weil sie selbstverständlich zu sein scheinen? Und wird nicht des öftern just die Regel verletzt, die da sagt, dass man nichts unzeitig unternehmen soll . . . und . . . nichts unterlassen soll, was gerade jetzt und zu keiner andern Zeit getan werden müsste? — Vermutlich wird mehr darin gesündigt, dass man etwas dann unterlässt, wenn der Moment danach schreit! Und hier wird der Spruch, von dem wir reden, alles andere als selbstverständlich. Da hat einer einen hohlen Zahn, weiss, dass, wenn er nicht ungesäumt zum Zahnarzt läuft, der Zahn noch hohler wird, weiss sogar sehr genau, wie es zugeht, wenn ein solcher Zahn sich zu entzünden beginnt und nachher beweist, dass nun das Zahnweh seine Zeit habe, weil vorher etwas „nicht zu seiner Zeit“ durchgeführt worden. Mit andern Worten: Es ist gar nicht gesagt, dass auch das Zahnweh zu seiner Zeit kommen wird, wenn man den Zahnarzt „zu seiner Zeit“ holt oder ihm die Ehre eines Besuches erweist. — Und somit stehen wir vor einem verlöcherten Gesetz. Es ist gar nicht wahr, dass jedes Ding seine von Beginn der Welt an bestimmte Minute oder Stunde hat. Wenn gewisse Schritte dann getan werden, wo die Vernunft sie gebietet, oder wo der menschliche Geist findet, dass man sie vernünftigerweise tun müsse, dann ist für andere Dinge gar kein Moment vorhanden, ihre Zeit kann gar nie kommen! Womit der Lauf der Welt geändert wird. Und womit gesagt ist, dass es sich lohnt, nicht über alltägliche Wahrheiten mit leichtsinniger Gebärde hinweg zu gehen. — Ach ja, es soll keiner, der Amen gesagt hat, nochmals mit der Predigt anfangen. Es soll keiner Rüben säen, wenn die Kartoffeln geerntet sind. Es soll keiner Wasser in einen Kessel schöpfen, wenn der Boden ein Loch hat. So etwas ist selbstverständlich. Aber es liegt etwas daran, vor dem Amen seine Sache zu sagen, und die Rüben früh genug säen, und den Boden löten lassen, bevor man den Kessel braucht. Dann werden gewisse peinliche Momente und Enttäuschungen ihre Zeit nicht haben. So steht es mit allem Tun zur gegebenen Zeit. Es macht den Menschen zum Herrn seines eigenen Lebens, so weit einer Herr des Schicksals werden kann. Das, wovon er in seiner Beschränkung nicht hineinreden kann, ist noch gross und vielfältig genug und wird wirklich zu seiner Zeit kommen. Dass einer den Ring weite und dem Unabwendbaren den Boden so breit als nur möglich abgrabe, das ist menschliche Berufung, und das Geheimnis dieser Erweiterung seiner eigenen Freiheit heisst: Tue, was du sollst, und tue es zur gebotenen Zeit.

F.